

Zeitschrift: Berner Schulfreund
Herausgeber: B. Bach
Band: 3 (1863)
Heft: 5

Artikel: Der arme Schiffer von Gellert
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-675426>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:

Jährlich Fr. 3. —
Halbjährlich „ 1. 50

Nro 5.

Einrückungsgebühr:

Die Petitzeile 10 Rp.
Sendungen franko.

Berner-Schulfreund.

1. März

Dritter Jahrgang.

1863.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition.  Alle Einsendungen sind an die Redaktion in Steffisburg zu adressiren.

Der arme Schiffer von Gellert.

(Mittelflassenlesebuch Seite 61).

A. Andeutungen zur Behandlung dieses Stückes*).

I. Lesen von Lehrer und Schüler.

II. Erörterung des Inhalts. a) Fragen. Welche Personen treten in diesem Stücke auf? Wie oft sehen wir sie bei einander? Welche Person sucht jedes Mal die andere auf? Aus welchem Grund thut sie es das erste Mal? Aus welchem das zweite Mal? Warum bringt der Schiffer sein Anliegen vor Philet und keinen Andern? Wie erwidert Philet das Zutrauen des Schiffers? Wie gehts dem Schiffer während zwei Jahren? Was könnte ihn bewegen, die Schuld nicht zu berichtigen? Auf welche Probe setzt ihn Philet? Wie besteht der Schiffer dieselb.? Welches ist der Ausgang der Unterredung? — — Aus wie viel Theilen besteht das Ganze dem Inhalt nach? Gränze die Theile ab und gieb von jedem in Kürze den Inhalt an! Welche Worte vermitteln den Uebergang der einzelnen Theile? Erzähle in zusammenhängender Rede von

*) Der „arme Schiffer“ ist im Lesebuch nicht vollständig aufgenommen; es fehlt der Schluß, die Moral, welche lautet:

„Mensch! mache dich verdient um Andrer Wohlergeh'n;
Denn was ist göttlicher, als wenn du liebeich bist?
Und mit Vergnügen eilst, dem Nächsten beizustehn,
Der, wenn er Großmuth sieht, großmüthig dankbar ist!“

Philet! Erzähle ebenso vom Schiffer! —

b) Ausführungen.

1) Eintheilung und Angabe des Inhalts. Das Gedicht „der arme Schiffer“ besteht dem Inhalte nach aus zwei Theilen, welche durch den Uebergang: „Ein Jahr — Vielleicht“ verbunden werden. Im ersten Abschnitt vernehmen wir, wie ein armer Schiffer von Philet, dem er seine Noth klagt, die erbetenen 100 Gld. auf ein Jahr empfängt, wogegen er ihm seine Redlichkeit zum Pfand giebt. Der zweite Abschnitt berichtet von der Rückzahlung der Schuld. Der Schiffer will die Schuld mit reichen Zinsen zurück erstatten, während Philet von keiner Schuld wissen will. Als aber jener den Rest von seinem erworbenen Gelde herbeiholt und dadurch seine Ehrlichkeit vollkommen bewährt, erläßt ihm Philet die Schuld und schenkt ihm die 100 Gld. als Gabe für seine Kinder. — In tabellarischer Form wäre demnach die Inhaltsübersicht folgende:

I. Die Schuld.

1) Der Schiffer bittet um 100 Gld.

2) Philet giebt die Summe.

Uebergang.

II. Die Rückzahlung der Schuld.

1) Der Schiffer will die Schuld zurück erstatten.

2) Philet setzt ihn auf die Probe.

3) Der Schiffer besteht sie ehrenhaft.

4) Philet schenkt die 100 Gld. den Kindern des Schiffers.

2) Erzähle von Philet! Philet war ein reicher Mann, der schon vielen Armen aus der Noth geholfen hatte. Er wurde auch von einem armen Schiffer um 100 Gld. gebeten. Mit Freuden borgte er ihm das Geld auf ein Jahr, ohne eine Schuldverpflichtung zu verlangen. Als aber der Schiffer erst nach zwei Jahren die Schuld berichtigen wollte, stellte er sich, als hätte er keine Forderung an ihn. Er stellte damit die Redlichkeit des Schiffers auf die Probe, welche dieser auch ehrenhaft bestund. Darauf erließ er dem Schiffer die Schuld und schenkte die 100 Gld. seinen Kindern, indem er sagte:

Ein Mann, der Treu und Glauben hält,

Verdient es seiner Treue wegen!

3) Erzähle vom Schiffer! (Ist in ähnlicher Weise leicht auszuführen).

III. Betrachtung der Personen.

1) Der Schiffer. a) Fragen. In welcher Lage befindet sich der Schiffer? Ist er wohl durch oder ohne Selbstschuld dahin gekommen? Womit läßt sich die Annahme rechtfertigen? Welchen Ruf hatte er sich erworben? Was genießt er bei seinen Nebenmenschen? Weise das nach! Wie rechtfertigt er das in ihn gesetzte Zutrauen? Wie läßt sich sein zu langes Ausbleiben erklären und rechtfertigen? Wie zeigt er sich gegen Philet dadurch, daß er ihn statt 100 Gld. 200 anzunehmen bittet? Welchen Eindruck macht es auf ihn, daß Philet von keiner Schuld wissen will? Was läßt sich daraus auf seinen Charakter schließen? Wodurch beweist er dieses noch weiter? Welche nachahmungswürdige Eigenschaften zeigt uns also der Schiffer? —

b) Ausführung. Der Schiffer ist ein armer Mann, der dazu noch in Schulden gerathen ist, aber ohne Selbstverschuldung, wie dieß seine ganze ehrliche Handlungsweise annehmen läßt. Er ist als ordentlicher, arbeitssamer Hausvater bekannt und genießt von seinen Nebenmenschen volles Zutrauen. In der Noth wendet er sich mit edler Offenherzigkeit an einen wohlthätigen Mann und fleht ihn um Hülfe an. Er will der Schulden durch eigene Thätigkeit los werden und ist hoch erfreut, als es ihm gelungen. Die erhaltene Unterstützung verwerthet er aufs Gewissenhafteste, denn während zwei Jahren erwirbt er mit 100 Gld. andere 200. Das gegebene Wort achtet er so hoch, wie Siegel und Brief. Der Zweifel an seine Redlichkeit kränkt sein zartes Ehrgefühl. Ehrlichkeit und das Lob der Erkenntlichkeit gehen ihm über Geld und Gut. Gegen Wohlthäter zeigt er sich dankbar. Offenheit, Redlichkeit, Dankbarkeit und Arbeitssamkeit sind die Tugenden, die dem Schiffer in seiner Noth Theilnahme und Hülfe verschafften! —

2) Philet. a) Fragen. Unter welchen Vermögensumständen lebt er? Woraus geht das hervor? Wie wendet er seine Güter an? Welches Gefühl treibt ihn zu solchem Handeln? In welchem ehrenden Rufe steht er? Auf welches Unterpfand leiht er

die 100 Gld. an den Schiffer? Welcher schöne Charakterzug zeigt sich daraus? Warum stellt er den Schiffer auf die Probe? Wie will er also seine Gutthaten anwenden? Wie zeigt er sich gegen den Treuen und Redlichen? Wem wendet er noch seine besondere Sorge zu? Welches sind also die Charakterzüge von Philet! —

b) Ausführung. Philet ist ein an irdischen Gütern gesegneter Mann. Er macht von denselben den edelsten Gebrauch und verwendet seinen Reichthum dazu, Armen und Hülfbedürftigen, deren Noth ihm zu Herzen geht, Hülfe und Unterstützung zu gewähren. Er ist als wohlthätiger Mann bekannt und wird ein Retter in Gefahr, ein Vater vieler hundert Armen genannt. Das Gute thut er in reinster Absicht, um des Guten willen und mit Freuden. Dem ordentlichen Manne borgt er ohne Handschrift; er besitzt volles Vertrauen in die Redlichkeit Anderer und den schönen Glauben an das gegebene Wort. Wo ihm die Redlichkeit und Treue der von ihm Unterstützten zweifelhaft scheint, sucht er sie zu erproben, um seine Wohlthaten nur solchen zuzuwenden, die sich derselben würdig zeigen. Den Ehrlichen, der Treu und Glauben hält, belohnt er und ermuntert ihn so zu einem rechtschaffenen Handeln. Kindern wendet er seine besondere Sorgfalt und Unterstützung zu. — Wohlthätiger Gebrauch von seinem Reichthum, edles Vertrauen auf die Redlichkeit seiner Mitmenschen, behutsame und weise Anwendung seiner Gutthaten, Belohnung der Ehrlichkeit und Sorge für die Jugend sind somit die Charakterzüge, welche uns Philet als einen edlen Wohlthäter darstellen.

3. Vergleichung zwischen dem Schiffer und Philet. Andeutungen: Armuth — Reichthum; Noth und Bitte um Hülfe — Erbarmen und Erhörung der Bitte; edle Offenherzigkeit — volles Vertrauen; Redlichkeit als Pfand — Borgen ohne Handschrift; Freude darüber, der Schulden los zu sein — Freude am hülfreichen Werk; redliche Benützung des Empfangenen — weise Verwendung der Güter; Dankbarkeit und Redlichkeit — Belohnung und Beförderung derselben; Muster eines Armen — Vorbild eines Reichen. —

Anmerkung. Lesevortrag vom Schüler, Auswendiglernen, freier Vortrag, Auswendigniederschreiben mit Korrektur sind Uebungen, die sich an die vorhergehenden anknüpfen. —

B. Einiges über den Dichter.

Christian Fürchtegott Gellert wurde den 4. Juli 1715 zu Gräfenhainichen bei Freiberg in Sachsen, wo sein Vater Prediger war, geboren und erhielt von seinen Eltern eine christliche Erziehung. Frühe schon zeigte sich seine Neigung zur Dichtkunst. Der erste Versuch, den er in seinem 13. Jahre machte, war ein Geburtstagsgedicht für seinen Vater, worin er die zufälligen Umstände, daß das haufällige Haus, in dem sie wohnten, durch 15 Stützen vor dem Einsturz gesichert wurde, und daß die Zahl der Gellert'schen Kinder und Großkinder damals auch 15 betrug, in Verbindung brachte und jedes der letztern als Stütze des Vaters auftreten und seine Glückswünsche abstaten ließ. 1729 kam Gellert auf die Fürstenschule in Meissen, wo er mit Gärtner und Rabener einen Freundschaftsbund schloß und seinen Geist an griechischen und römischen Klassikern ausbildete. 1734 bezog er die Universität Leipzig, von wo er nach 4 Jahren zu seinem Vater zurückkehrte und sich auf die Kanzel wagte. Allein wiederholtes Mißlingen bei seinem öffentlichen Auftreten (schon im 15. Jahre war er in einer Leichenrede, welche er seinem Taufkinde halten wollte, stecken geblieben) brachte ihn zur Ueberzeugung, daß er nicht zum Prediger berufen sei. Er übernahm daher 1739 die Aufsicht und Erziehung zweier junger Edelleute unweit Dresden, bereitete dann den Sohn seiner Schwester auf die Universität vor und begleitete ihn 1741 nach Leipzig. Hier trat er in Verbindung mit den Verfassern der „Bremischen Beiträge“, den Gebrüdern Elias und Adolf Schlegel, Gärtner, Rabener, Kramer, Hagedorn, und sein Geschmaack erhielt eine andere Richtung. Er entschloß sich nun zum Lehramt, wurde 1744 Magister und erhielt im folgenden Jahr in Folge seiner Abhandlung: „Ueber die Fabel und die berühmtesten Fabeldichter“ die Erlaubniß, an der Hochschule öffentlich als Privatlehrer der akademischen Jugend auftreten zu dürfen. Neben seiner Lehrthätigkeit beschäftigte er sich viel mit Schriftstellerei, lieferte Fabeln, Erzählungen, Lehrgedichte, dichtete Lust- und Schäferspiele, schrieb einen Roman, die „Schwedische Gräfin“, gab eine Sammlung Briefe nebst einer Abhandlung vom guten Geschmaack in Briefen heraus, ferner eine Sammlung vermischter Schriften in Versen und

Prosa. Vom sächsischen Hofe zur Bewerbung um eine außerordentliche Professur der Philosophie aufgefordert, erhielt Gellert dieses Amt 1751 mit einem Gehalt von 100 Thalern. Nun las er über Dichtkunst und Beredsamkeit, entsagte aber später der Dichtkunst und hielt Vorträge über Moral. Zu diesen Vorträgen strömten Zuhörer aus allen Ständen herbei, um sich die Lehren der Sittlichkeit und Tugend sagen zu lassen. Unbegränzt war die Achtung, in der der liebevolle und menschenfreundliche Mann überall stand. Angesehene Personen beeiferten sich, durch ihre Freigebigkeit sein Leben so kummerlos und sorgenfrei als möglich zu machen. Während des siebenjährigen Kriegs (1756 — 63) unterredeten sich die preussischen Prinzen Karl und Heinrich öfter mit ihm und letzterer schenkte ihm das Pferd, welches er bei Freiberg geritten. Auch Friedrich der Große ließ den berühmten deutschen Schriftsteller zu sich rufen (60) und hielt eine sehr interessante Unterredung mit ihm, mit der der König so wohl zufrieden war, daß er Gellert „le plus raisonnable de tous les savans allemands“ nannte. — Aber während Gellert's Lob in Aller Munde war, litt er heftig an der Hypochondrie, die sich schon frühe seiner bemächtigt hatte. Seine Gesundheit wurde immer schwächer und die körperlichen Leiden machten ihn immer ernster und strenger und ließen ihn zu keiner anhaltenden Heiterkeit mehr kommen. Bewegungen im Freien und Bäderkuren konnten das Uebel nicht heilen; er starb daran den 13. Dezember 1769. Allgemein betrauert wurde der Tod des edlen und in freudigem Gottvertrauen verstorbenen Mannes, der so segensreich gewirkt. Ein geschmackvolles alabasternes Denkmal wurde auf Gellerts Grab gesetzt, und man wallfahrtete dahin, wie zu einer heiligen Stätte. Ein noch schöneres Denkmal aber hat sich Gellert selbst gesetzt in den Herzen seiner Mit- und Nachwelt durch seine Menschenfreundlichkeit und Tugend und durch seine Schriften, namentlich durch seine Fabeln und Erzählungen und geistlichen Lieder. Der erste Band Fabeln und Erzählungen erschien 1746 und der zweite 1748. Sie wurden von allen Volksklassen mit Begierde gelesen und werden, obgleich wahre Poesie und poetische Züge selten darin zu treffen sind, noch lange von Bedeutung sein. Mit eben der Begeisterung wurden Gellerts Oden und Lieder, welche,

54 an der Zahl, zuerst 1757 erschienen, aufgenommen von Vornehm und Gering. Die Einfachheit und Klarheit der Darstellung machten sie auch den untersten Volksklassen zugänglich und verständlich. Noch jetzt sind die „Gellertlieder“ ein geschätztes geistliches Schul- und Volksliederbuch und sind werth, es noch lange zu bleiben!

Bernische Rekrutenprüfungen pro 1862.

Im Herbst 1861 ertheilte die Lit. Erziehungsdirektion Herrn Schulinspektor Antenen den Auftrag: „auch im Jahr 1862 auf gleichem Fuße wie früher eine Prüfung der Infanterie-Rekruten im Lesen, Schreiben und Rechnen vorzunehmen und eventuell den Schwächern Unterricht ertheilen zu lassen.“ — Aus dem bezüglichen Berichte, welcher der Erziehungsdirektion eingereicht wurde, theilen wir unsern Lesern in Kürze die Hauptsache mit:

Im Verlaufe des Sommers rückten 1952 Mann in fünf Abtheilungen in Bern ein. Die Mannschaft wurde kompagnienweise von den militärischen Exerzitien weg zur Prüfung beordert, so daß jeden Abend 80—120 Mann erschienen. Die zum Examen beordnete Mannschaft wurde im Prüfungslokal gleichmäßig unter fünf Lehrer der obern Klassen der städtischen Primarschulen vertheilt, welche die Examinanden rasch über das, was zu thun sei, orientirten und dann sofort zur Lösung ihrer Aufgabe schritten. Den Prüfungen wohnten die Instruktoren und Offiziere meistens zahlreich bei, und das verfehlte nicht, den Rekruten die Ueberzeugung beizubringen, daß gegenwärtig der Besitz von Schulkenntnissen und Fertigkeiten auch für den Militär Bedeutung habe. Die Prüfung theilte sich in eine mündliche und eine schriftliche. In der mündlichen beschränkte man sich auf Lesen und mündliches Rechnen, in der schriftlichen auf Schreiben und Zifferrechnen. Gelesen wurde ein kurzer Abschnitt aus der Schweizergeschichte von Zimmermann, worauf dann die Beantwortung einiger Fragen über das Gelesene folgte. Das Schreiben erstreckte sich auf das Niederschreiben des Tauf- und Geschlechtsnamens, des Wohnortes, der Kirchgemeinde und des Amtsbezirkes, oder auf das Abschreiben einiger Zeilen aus dem Lesebuch, oder auf das Anfertigen